



# curriculum oncologicum

Jahrgang 11 Ausgabe 1/2001

Journal der Österreichischen  
Gesellschaft für Onkologie

Journal of the Austrian  
Society of Oncology

Ganzheitliche  
Zahnheilkunde  
und ihre Bedeutung  
im Rahmen einer  
ganzheitlichen  
Onkologie

Antioxidantien in  
der Onkologie

Früherkennung  
solider Tumoren

Onkologische Zentren  
in Österreich -  
Ganzheitsmedizinisches  
Zentrum Igls

Frühjahrstagung  
der Österreichischen  
Gesellschaft für  
Onkologie



*Seit nunmehr sieben Jahren besteht, das auf die Rehabilitation von Krebspatienten spezialisierte Ganzheitsmedizinische Zentrum in Igl. Diesen Bedarf erkannte auch die Tiroler Landesregierung, als sie 1994 die Genehmigung erteilte. Nach 100 Patienten mit Hyperthermiebehandlungen will Dr. Volkmar Wirth jetzt eine groß angelegte wissenschaftliche Studie über diese innovative Behandlungsmethode zusammen mit dem Onkologen, Univ.-Doz. Dr. Hubert Denz, durchführen.*

## IM KAMPF GEGEN KREBS MIT HYPERTHERMIE ERFOLGREICH?

Österreich gibt derzeit aus seinem gesamten Gesundheits-Etat rund ein Prozent für die Rehabilitation aus. Das ergibt bei jährlichen Gesamtkosten von rund 350 Milliarden Schilling an Aufwendung einen Betrag von vier Milliarden Schilling für die Rehabilitation. "Erstaunlich ist diese Verteilung allemal, wenn man die Statistik der Erkrankungen in unserem Land kennt", sagt Dr. Volkmar Wirth, der ärztliche Leiter des auf Reha spezialisierten Ganzheitsmedizinischen Zentrums in Igl. "Krebs ist als Zivilisations- und Life-style-Erkrankung in den westlichen Industrieländern und damit auch bei uns in Österreich bereits längst zur Todesursache Nummer zwei avanciert.

Jeder dritte Österreicher erkrankt im Laufe seines Lebens, jeder vierte stirbt bereits an den Folgen einer bösartigen Erkrankung."

Zu den geschätzten 300.000 lebenden Krebskranken in der Alpenrepublik kommen jährlich rund 30.000 hinzu, wobei bei einer

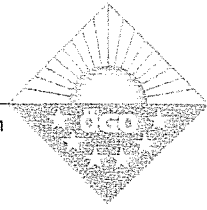
generell geschätzten Heilungsrate von 50 Prozent und einer wohl weiter zu erwartenden Heilungsverbesserung bei vielen Arten von Krebserkrankungen sowie der generell steigenden Lebenserwartung in Zukunft die Gesamtzahl jener Menschen steigen wird, die mit "dieser enormen Belastung und Herausforderung wird leben lernen müssen".

### Herausforderung Onkologische Rehabilitation

Bei dem steigenden Bedürfnis des mündigen Patienten nach zuwendungsintensiver und ganzheitlicher Betreuung stelle dies, so Wirth, eine bedeutsame Herausforderung an das Gesundheitssystem dar. Laut Begriffsdefinition umfasst die Rehabilitation dabei die "Gesamtheit aller Maßnahmen (medizinischer, schulischer, beruflicher und sozialer Art), die erforderlich sind, um für einen Krebskranken die bestmöglichen

körperlichen, seelischen und sozialen Bedingungen zu schaffen." Diese sollen ihn befähigen, aus eigener Kraft einen möglichst normalen Platz in der Gesellschaft zu behalten und wiederzugewinnen. Aufgrund der Komplexität der zur Krebserkrankung führenden Ursachen, den häufig gleichzeitig bestehenden tumorunabhängigen Zweiterkrankungen und den zahlreichen durch die Krebserkrankung bedingten Folgestörungen erbege sich, so ist Wirth nach langjähriger Erfahrung in diesem Bereich überzeugt, die Forderung nach einer ganzheitlichen Rehabilitation als logische Konsequenz für den Patienten. Diese Erkenntnis wird durch zahlreiche einschlägige Publikationen bestätigt.

Als Ziele der stationärer Rehabilitation, wie sie in Igl praktiziert wird, formuliert Wirth, der Vizepräsident der Österreichischen Onkologischen Gesellschaft dabei insbesondere: die Diagnostik und Behandlung der meist gravierenden



Therapiefolgezustände, der Begleiterkrankungen und der Funktionseinschränkungen, die Fortsetzung der nach der Primärbehandlung begonnenen additiven oder adjuvanten Therapie, diagnostische und therapeutische Begleitung der Tumoraktivität mit dem Ziel der Rezidivfrüherkennung, Ernährungsberatung und -umstellung, Übung im Gebrauch von Hilfsmitteln, Psychotherapeutische Begleitung bei der Krankheitsverarbeitung, der Anpassung an die veränderten Lebensbedingungen, Verbesserung der Lebensqualität, Aktivierung physischer und psychischer Ressourcen des Patienten und - ebenfalls ganz wichtig - die psychosoziale Betreuung.

### Bedarf nachgewiesen.

"Die Akutversorgung von Krebspatienten ist zweifellos in Kliniken und peripheren Krankenhäusern flächendeckend gewährleistet, das Problem des Defizits an Nachbetreuung in geeigneten Rehabilitationseinrichtungen besteht jedoch österreichweit", erklärt Wirth, der nach dem Start seiner Initiative vor sieben Jahren für sich immer noch in Anspruch nehmen kann, dass er die einzige Reha Klinik für Krebspatienten in der Alpenrepublik betreibt. In einer vom Hauptverband der Sozialversicherungen in Auftrag gegebenen Studie wurde vom Österreichischen Bundesinstitut für Gesundheitswesen (ÖBIG) das bundesweite Defizit an Neuro-Reha und onkologischer Reha unterstrichen. Bei Patientenumfragen wurde ein Bedarf für organisierte Nachsorge und Rehabilitation im Krebsbereich bis zu 80 Prozent

ermittelt. Während Wirth mit seinem Ganzheitsmedizinischem Zentrum in der Heimat weit und breit alleine ist, sieht die Situation in der Bundesrepublik ganz anders aus. Dort bieten die Rentenversicherungsträger ihren Tumorpatienten in den drei Jahren nach erfolgter Primärtherapie in über 300 onkologischen Reha-Kliniken eine direkte Anschlussheilbehandlung und bis zu drei Nachsorge- und Festigungskuren an.

Wie die deutschen Statistiken schwarz auf weiß belegen, nehmen diese - voll von den Rentenversicherungen getragenen Leistungen - zehn bis 20 Prozent aller Tumorpatienten in Anspruch. Über 70.000 onkologische Rehabilitationen werden in Deutschland pro Jahr durchgeführt. Die Bindegliedfunktion des onkologischen Reha-Zentrums zwischen Akutkrankenhause und der ambulanten Nachsorge soll dabei einerseits Akutbetten einsparen helfen, andererseits eine Betreuungseinheit darstellen, die in dieser Phase dem Gesundheitssystem mittel- bis langfristig auch Kosten sparen helfen kann. In der BRD hat man durch die jahrelange Erfahrung mit der stationären onkologischen Reha mittel- und langfristig sogar insgesamt Kostensenkungen errechnet. Der Grund dafür liegt in der nachweislichen körperlichen und seelischen Stabilisierung der Patienten mit einer daraus resultierenden Verringerung der Inanspruchnahme meist mehrfacher ambulanter medizinischer Hilfs- und Heilmittel, geringeren Krankenstandszeiten, Verkürzung des arbeitsfreien Intervalles bei möglichst voller beruflicher Rehabilitation, seltenere Inanspruch-

nahme akutmedizinischer Einrichtungen mit den meist teureren damit verbundenen Interventionen sowie in der Verringerung der Anzahl von Frührentenbeziehern.

### Tiefenhyperthermie als Behandlungsform

Vor diesem Hintergrund, der eins zu eins auf Österreich übertragbar ist, besteht das privat initiierte onkologische Reha-Zentrum in Igls seit 1994. Dort arbeitet ein Team von spezialisierten Ärzten, Therapeuten und erfahrenem Pflegepersonal, das sich um ganzheitliche Tumor-Nachsorge bemüht und die evidente Versorgungslücke zwischen Primärtherapie und ambulanter Nachbetreuung zu schließen versucht. Die stationäre Nachsorgeeinrichtung für Tumorpatienten soll dabei ganz konkret dem Zweck dienen, Krebskranke direkt im Anschluss an Operationen, chemo-

therapeutische bzw. radiotherapeutische Primärbehandlung oder auch zwischen belastenden Therapiezyklen drei bis vier Wochen stationär zu betreuen. Krebspatienten aus ganz Österreich finden hier eine gelungene Mischung aus solider Schulmedizin, seriöser Komplementärmedizin und kompetenten Ansprechpartnern bei all den schwierigen Themenbereichen dieser komplexen Erkrankung. In diesem Sinne veranstaltete das GMZ-Igls am 29. September vergangenen Jahres einen Kongress unter dem Titel "Hyperthermie - Innovative



Dr. Volkmar Wirth bei der Hyperthermie-Behandlung: "Durch die besondere Struktur des bösartigen Gewebes wird die gesendete Kurzwellenenergie als Wärme absorbiert und es erfolgt eine Erwärmung auf 42 bis 44 Grad. Eine Therapiesitzung dauert zwischen 60 bis 90 Minuten."

*Für die onkologische Behandlung werden zur Zeit folgende verschiedene Arten der Hyperthermie (Überwärmungsbehandlung) mit gesicherten Erkenntnissen genutzt: Loco-regionale Oberflächen- und Tiefenhyperthermie, Ganzkörper-Hyperthermie, Hypertherme Perfusion, Prostata-Hyperthermie*

Ergänzung in der palliativen Behandlung unterschiedlichster Tumorentitäten" mit der Vorstellung einer neuen innovativen "Waffe" gegen den Krebs, der sogenannten Hyperthermie.

Unter dem Ehrenschutz des Innsbrucker Bürgermeisters Herwig van Staa, dem Präsidenten der Tiroler Ärztekammer, Dr. Arthur Wechselberger, referierten - gesponsert von Gerhard Swarovski, Uniqa und Raiffeisen Regionalbank Telfs - in- und ausländische Kapazitäten auf diesem Gebiet über die von der Deutschen Krebshilfe neben Operation, Chemotherapie und Strahlentherapie als "vierte Säule" in der Krebsbehandlung bezeichnete Therapie. Anlass der Veranstaltung war, dass im GMZ-Igls den Patienten bei entsprechenden Indikationen die Therapie bereits ein halbes Jahr mit Erfolg angeboten wurde und wird. Dazu Dr. Volkmar Wirth, der ärztliche Leiter der Krebsnachsorgeklinik: "Immer häufiger finden Patienten zu uns, bei denen trotz aller eingesetzten Methoden die Krankheit fortschreitet oder alle konventionellen Therapien nicht ausreichen, um die Krankheit unter Kontrolle zu halten. Die regionale Tiefenhyperthermie ist eine faszinierende physikalische Behandlungsform, die in der Lage ist, Tumorgewebe selektiv zu schädigen, ohne das gesunde Nachbargewebe oder das Immunsystem zu beeinträchtigen."

Weiters verstärkte diese Therapie alle Wirkungen der konventionellen Behandlungen, wie Chemo- oder Strahlentherapie, ohne dabei selbst Nebenwirkungen zu zeigen. Groß angelegte Studien sind in Vorbereitung. Obwohl

die Hyperthermie weltweit bereits Anwendung findet, ist sie in Österreich kaum noch bekannt. Das will Wirth zusammen mit dem Facharzt für Onkologie und Konsiliararzt im GMZ-Igls, Univ.-Doz. Dr. Hubert Denz, jetzt ändern. In Abstimmung mit dem wissenschaftlichen Beirat der Reha-Klinik soll in den kommenden Wochen eine groß angelegte wissenschaftliche Studie für die Wirkungen der regionalen Tiefenhyperthermie begonnen werden. Obwohl zu diesem Thema bereits weltweit eine Vielzahl von Publikationen besteht, will man verschiedene Aspekte des Einsatzes von Wärme und Hitze für die Behandlung von Patienten offensichtlich noch vertiefen.

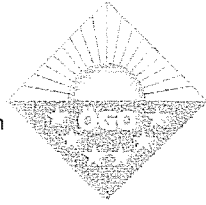
Der Einsatz von Wärme und Hitze, um Krankheiten zu heilen, hat eine lange Tradition. Schon Hippokrates (geboren um 460 v.Chr., gestorben um 370 v. Chr. in Griechenland) schätzte den therapeutischen Wert der Wärme und setzte sie gezielt zur Behandlung von Krankheiten ein. In der Onkologie, der Krebsheilkunde, interessiert man sich seit dem letzten Jahrhundert für den Einsatz von Wärme zur Bekämpfung von Krebs, als festgestellt wurde, dass Tumore sich nach hochfieberhaften Infekten spontan verkleinerten. Aber erst in den letzten zehn bis 15 Jahren konnten die theoretischen Erkenntnisse in eine praktische Therapie umgesetzt werden, weil die geeigneten Geräte für eine von aussen zugeführte Wärme (Hyperthermiegeräte), vorher nicht zur Verfügung standen.

Für die onkologische Behandlung werden zur Zeit folgende verschiedene Arten der Hyperthermie

(Überwärmungsbehandlung) mit gesicherten Erkenntnissen genutzt: Loco-regionale Oberflächen- und Tiefenhyperthermie, Ganzkörper-Hyperthermie, Hypertherme Perfusion, Prostata-Hyperthermie Die Hyperthermie gewinnt zunehmend in der Naturheilkunde wie auch in der Schulmedizin mehr und mehr Befürworter, weil sie eine nicht operative, besonders schonende, äusserst verträgliche, aber dennoch sehr effektive Therapie ist. Zudem regt sie das Immunsystem an und verstärkt die Wirkung von onkologischen Standardmethoden (Chemotherapie und Bestrahlung).

### **Wie wird regionale Hyperthermie durchgeführt?**

Bei der loco-regionalen Hyperthermie wird die Wärme nur regional und direkt auf das vom Tumor betroffene Gewebe oder Organ geleitet, ganz im Gegensatz zur Ganzkörper-Hyperthermie, bei der eine Überwärmung des ganzen Körpers erfolgt. Während der Therapiesitzung liegt der Patient sehr komfortabel auf einem angenehm beheizten Therapiebett. Ein schwenkbarer Applikator wird auf die betroffene Tumorregion positioniert. Die computergesteuerten modulierbaren Kurzwellen (Frequenz 13,56 MHz) durchfluten das gesunde Gewebe und bündeln sich fast ausschließlich im Tumor oder im tumorösen Gewebe. Durch die besondere Struktur des bösartigen Gewebes wird die gesendete Kurzwellenenergie als Wärme absorbiert und es erfolgt eine Erwärmung auf 42 bis 44 Grad. Eine



Therapiesitzung dauert zwischen 60 bis 90 Minuten. Durch diese Erwärmung im Tumor kommt es zur thermischen Schädigung der

### Wofür ist regionale Hyperthermie geeignet?

Tumorzellen. "Das von uns verwendete Gerät der Firma OncoTherm erzeugt neben der Wärme zusätzlich ein elektro-magnetisches Feld in der Tumorregion, das ebenfalls eine zerstörende Wirkung auf die Tumorzellen hat und ihre Neubildung unterbindet", sagt Dr. Volkmar Wirth

Die loco-regionale Hyperthermie wird vor allem bei lokal begrenzten oberflächlichen und tiefer liegenden Tumoren und Metastasen eingesetzt, wie z.B. bei gynäkologischen Tumoren wie Brust- und Unterleibskrebs, Lungen- und Lebertumoren bzw. Metastasen. Wirth: "In klinischen Studien wurde festgestellt, dass Zytostatika bei Temperaturen zwischen 42 bis 44 Grad Celsius deutlich aggressiver wirken als bei normaler Körpertemperatur. Darüber hinaus sind die thermisch schon vorgeschädigten Tumorzellen viel leichter durch die Chemotherapie

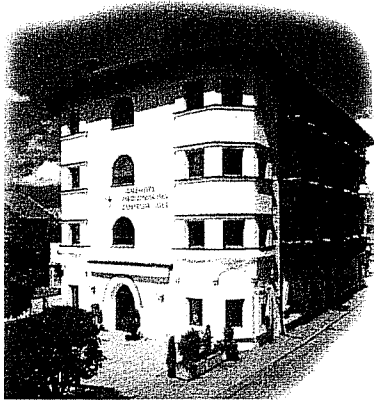
zu bekämpfen." Deshalb kann die Dosis der Chemotherapie in Kombination mit der Hyperthermie aufgrund ihrer höheren Effektivität niedriger sein. So lassen sich Nebenwirkungen, wie Haarausfall und Übelkeit, die den Patienten häufig psychisch und physisch stark belasten, weitestgehend vermeiden. Selbst ein Tumor, der gegen Chemo- und Strahlentherapie resistent war, kann eventuell nach einer Hyperthermie-Behandlung auf diese Therapien wieder ansprechen. Vor kurzem konnte Dr. Volkmar Wirth den hundertsten Patienten mit Hyperthermie-

Behandlung abschließen. Die Ergebnisse bestätigen die positiven internationalen Erfahrungen.

GANZHEITSMEDIZINISCHES  
ZENTRUM IGLS  
Rehabilitation und Regeneration  
für Tumorpatienten  
Sonderkrankenhaus für  
Rehabilitation  
A-6080 Igls-Innsbruck  
Hilberstrasse 3  
Tel.: 0512/37 98 62  
Fax: 0512/37 98 62-5

## Ganzheitsmedizinisches Zentrum

*Igls*



A-6080 Igls-Innsbruck  
Hilbersteasse 3  
Tel.: 0512/37 98 62  
Fax: 0512/37 98 62-5  
www.krebstherapie-igls.at

### Rehabilitation und Regeneration für Tumorpatienten Sonderkrankenanstalt für Rehabilitation

Die Hyperthermie gewinnt zunehmend in der Naturheilkunde, wie auch in der Schulmedizin, mehr und mehr Befürworter, weil sie eine nicht operative, besonders schonende, äußerst verträgliche, aber dennoch sehr effektive Therapie ist. Zudem regt sie das Immunsystem an und verstärkt die Wirkung von onkologischen Standardmethoden. (Chemotherapie und Bestrahlung). Für die onkologische Behandlung steht zur Zeit die locoregionale Tiefen-Hyperthermie zur Verfügung.

### Weitere Therapieangebote

- Stationäre, teilstationäre und ambulante onkologische Rehabilitation
- Fortsetzung der Primär- und Postprimärtherapie (Immuntherapie, Chemotherapie)
- Schmerztherapie unter Einbindung von Akupunktur und Lasertherapie
- Psychonkologische Betreuung, Yoga, Qi Gong
- Krankheitsbewältigung und stabilisierende Maßnahmen; „Lebens-Stil-Training“
- Physiotherapie, Lymphdrainage, Bewegungstherapie
- Komplementäre Therapien (Mistel, Thymus, Vitamine, Spurenelemente, klass. Homöopathie, EAV-Testung)
- Regionale Tiefenhyperthermie
- Konsiliarärztliche Betreuung aller Fachrichtungen
- Ganzheitliche Störfelddiagnostik incl. Zahn -und Kieferbereich
- Abrechnung über Sozial-und Privatversicherung (bis zur vollen Kostendeckung)
- Kompetente ärztliche Betreuung rund um die Uhr.

**Österreichs erste Sonderkrankenanstalt für Nachbehandlung bei Krebs**